

6. Die Qualitätssicherung und die Kostenoptimierung sind wesentliche Elemente der Neugestaltung dieses Angebots. Dabei sollen Wissenschaftlichkeit und Praxisnotwendigkeit in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen. Beide Aspekte sind in entsprechend zusammengesetzten Beratungsgremien und durch offene neutrale Begutachtungsverfahren zu gewährleisten.

Die Sportverbände sollen durch diese Vorgehensweise ermutigt werden, einen noch systematischeren Zugang zu Lösungswegen für ihre Probleme und ihre Perspektivplanung auf verschiedenen Gebieten zu entwickeln. Für den Bereich

sportlichen Trainings sollen die Trainingsmethoden durch die Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkenntnisse verbessert, Sicherheit im Sport erhöht, die Akzeptanz sportwissenschaftlicher Forschung auf Trainer- und Funktionärsseite verbessert und die Zusammenarbeit zwischen Verbänden, Sportwissenschaft und bestehenden Institutionen des Sports verstärkt werden.

Prof. Dr. Heinz MECHLING
Universität Osnabrück
Sport und Sportwissenschaft
Postfach 4469
49069 Osnabrück

BETTINA MÖSCH

Habilitationen von 1980 bis 1994 – Neue Zahlen des Statistischen Bundesamtes¹

Die Habilitationen werden in der amtlichen Statistik auf der Grundlage des Hochschulstatistikgesetzes seit 1980 in der Gliederung nach Fachrichtungen erfaßt. Bis einschließlich 1991 konnten personenbezogene Angaben wie Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Beschäftigungsverhältnis bei der Hochschule nur durch eine Verknüpfung mit der Statistik über das Personal an Hochschulen gewonnen werden. Bei Habilitierten, die nicht an der Hochschule beschäftigt waren, fehlten daher zum Teil entsprechende Angaben. Mit der Neufassung des Hochschulstatistikgesetzes von 1990, die bei der Erhebung für das Jahr 1992 erstmals wirksam wurde, erfolgte u.a. eine eigenständige rechtliche Regelung für die Erhebung der Habilitationen, die detailliertere Abfragen auch zum Dienst- oder Beschäftigungsverhältnis an der Hochschule und zur Staatsangehörigkeit vorsieht. Aufgrund dieses bundeseinheitlichen Erhebungskonzepts sind seither auch Vergleiche mit den neuen Bundesländern (einschließlich Berlin-Ost) problemlos möglich. Älteres Material für die neuen Länder und für die ehemalige DDR steht hingegen nicht in der gleichen Tiefengliederung wie für das frühere Bundesgebiet zur Verfügung. Außerdem unterscheidet sich vor allem die fachliche Gliederung von der des früheren Bundesgebietes. Daher werden die

im folgenden dargestellten Ergebnisse für die alten und neuen Länder getrennt ausgewiesen

A Das frühere Bundesgebiet

Die Anzahl der von den Hochschulen jährlich gemeldeten Habilitationen schwankte seit der ersten Erhebung 1980 und 1994 stark. 1984 wurde mit 947 habilitierten Personen die bislang niedrigste, 1994 mit 1.352 Habilitationen die bisher höchste Zahl gemeldet.

Innerhalb des Berichtszeitraumes wurde durchschnittlich etwa ein Drittel aller Habilitationen in der Fächergruppe „Humanmedizin“ abgeschlossen (1989 sogar 40%). Diese hohen Anteilswerte lassen sich u.a. darauf zurückführen, daß auch an Krankenhäusern beschäftigte Ärzte habilitieren, die keine hauptberufliche Professur an einer Hochschule anstreben, sondern ihre klinisch-praktische Tätigkeit mit der (nebenberuflichen) Lehre als Privatdozent verknüpfen wollen.

Ohne habilitierte Humanmediziner verläuft die Zahlenreihe bis 1989 wesentlich stabiler (625 bis 669 Habilitationen), steigt aber seit 1990 außergewöhnlich stark an. Mit insgesamt 876 habilitierten Personen erreichten die Fächergruppen ohne „Humanmedizin“ 1994 ihren bisherigen Höchstwert (Anstieg gegenüber 1990: + 30,6 Prozent). Bezogen auf diese Gesamtzahl ohne „Humanmedizin“ entfielen auf die Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“ jährlich zwischen 36,6 und 44,8 Prozent der Habilitationen, 28,0 bis 33,5 Prozent auf die „Sprach- und Kulturwissenschaften“ sowie 11,7 bis 18,5 Prozent auf

¹ Der Beitrag wurde der Zeitschrift „Forschung & Lehre“ (Mitteilungen des Deutschen Hochschulverbandes), Heft 11/1995, 602-605, entnommen und für den Abdruck in den „dvs-Informationen“ leicht gekürzt (insbes. im Tabellenteil). Er ist ein aktualisierter und gekürzter Auszug des Beitrags „Habilitationen von 1980 bis 1993“ von E. MICHAELIS (in: Wirtschaft und Statistik, Ausgabe 5/1995, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden).

die „Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“. Die „Ingenieurwissenschaften“ (4,3 bis 7,5 Prozent), die „Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften“ (1,5 bis 4,4 Prozent) sowie „Kunst, Kunstwissenschaft“ (1,0 bis 3,1 Prozent) gehören diesbezüglich zu den kleineren Fächergruppen; für „Veterinärmedizin“ (0,9 bis 2,4 Prozent) und „Sport“ (0,0 bis 1,7 Prozent) sind aufgrund der geringen Fallzahlen vertiefende statistische Analysen teilweise nicht mehr möglich.

1 Nicht alle Professoren sind habilitiert

Neben dem traditionellen Weg der Berufung von Habilitierten auf Professorenämter gibt es auch die Möglichkeit der Berufung von erfahrenen Praktikern ohne Habilitation. 1989 waren nur 46,5 Prozent der 29.315 Professoren in den alten Bundesländern habilitiert. Der Anteil der habilitierten Professoren war an Universitäten (75,9 Prozent) besonders hoch, deutlich niedriger lag er an den übrigen wissenschaftlichen Hochschulen einschließlich der Kunsthochschulen (23,3 Prozent). An Fach und Verwaltungsfachhochschulen waren zwar über 30 Prozent aller Professoren beschäftigt, gleichwohl hatten sich nur 2,4 Prozent von ihnen habilitiert.

Da der Habilitation in der „Humanmedizin“ in Wissenschaft und Praxis traditionell eine hohe Bedeutung zukommt waren 1989 fast alle (97,1 Prozent) Professoren dieser Fächergruppe habilitiert. Die Anteile der habilitierten Professoren in den Fächergruppen „Mathematik, Naturwissenschaften“ sowie „Sprach- und Kulturwissenschaften“ lagen bei 71,1 bzw. 59,7 Prozent. Bei der für Fach und Verwaltungsfachhochschulen typischen Fächergruppe „Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ betrug dieser Anteil hingegen lediglich 35,8 Prozent.

2 Durchschnittsalter 1994 knapp 40 Jahre

Neben der Anzahl der jährlich abgelegten Habilitationen stand schon immer das Alter bei der Erreichung dieses höchsten akademischen Grades im Mittelpunkt des Interesses. Von 1980 bis 1994 hat sich das Durchschnittsalter der Habilitierten, berechnet anhand des arithmetischen Mittels, um nahezu zwei Jahre von 38,1 auf 39,9 Jahre erhöht. Bei der Fächergruppe mit den meisten Habilitationen, der „Humanmedizin“, stieg der arithmetische Mittelwert zwischen 1980 und 1994 von 38,4 um über ein Jahr auf 39,6 Jahre an. Das Durchschnittsalter derjenigen, die sich in anderen Fächern habilitierten, erhöhte sich im gleichen Zeitraum sogar von 37,9 auf 40,1 Jahre.

Zu den ältesten Habilitierten gehören dabei traditionell die Ingenieurwissenschaftler. Ihr Alter schwankte im genannten Berichtszeitraum zwischen 40,5 und 43,8 Jahren und lag damit größtenteils um mehr als 2 Jahre über dem Durchschnittswert der Fächergruppen ohne „Humanmedizin“.

Fächergruppe	1980	1985	1989	1990	1991	1992		1993		1994	
						ABL	NBL	ABL	NBL	ABL	NBL
Sport	1	11	3	4	3	4	1	5	1	15	-
Männer	-	11	3	4	2	3	-	5	1	12	-
Frauen	-	-	-	-	1	1	1	-	-	3	-
Insgesamt	1019	977	1079	1099	1173	1158	153	1318	100	1352	92
Männer	912	885	977	986	1056	1010	132	1162	84	1169	78
Frauen	46	69	99	109	115	148	21	156	16	183	14
ohne Angabe	61	23	3	4	2	-	-	-	-	-	-
Durchschnittsalter	38,1	39,4	39,9	40,2	40,0	39,9	44,0	39,8	43,6	39,9	42,8
Männer	38,0	39,3	39,8	40,1	39,9	39,8	-	39,6	-	39,7	-
Frauen	38,6	40,8	40,9	41,2	40,8	40,5	-	41,1	-	41,3	-

Tab. 1: Habilitationen im Fach Sport nach Geschlecht und Durchschnittsalter (arithmetisches Mittel); 1980-1991: früheres Bundesgebiet; 1992-1994: früheres Bundesgebiet (ABL) und Neue Länder und Berlin-Ost (NBL)

3 Mehr als 60 Prozent in einem Beschäftigungsverhältnis zur Hochschule

Die Hochschulen melden auch, ob zum Zeitpunkt der Habilitation ein Beschäftigungsverhältnis zur Hochschule bestand. Dies ist ein wichtiger Hinweis auf die bisherige wissenschaftliche Tätigkeit und die soziale Absicherung der Habilitierten. Allerdings kommt es vor, daß ein Teil der Beschäftigungsverhältnisse vor Abschluß des Habilitationsverfahrens endet und daher nicht erfaßt wird. Bei der erstmaligen Erhebung dieses Merkmals 1982 standen fast 80 Prozent der Habilitierten in einem Beschäftigungsverhältnis zur Hochschule. 1991 waren es nur noch 72,7 Prozent, 1992 und 1993 ging der Anteil weiter auf 66,1 bzw. 62,1 Prozent zurück. 1994 lag er bei 64,7 Prozent.

In der „Humanmedizin“ war der Anteil der Habilitierten, die zum Zeitpunkt der Habilitation ein Beschäftigungsverhältnis zur Hochschule hatten, am höchsten. Er lag über einen Zeitraum von zehn Jahren bei annähernd 85 Prozent. Bei den anderen großen Fächergruppen hingegen war die Entwicklung sehr uneinheitlich.

1992 wurde erstmals die Dienstbezeichnung der Habilitierten erhoben. Seither waren zwischen 47,0 und 52,1 Prozent der an Hochschulen beschäftigten Habilitierten als wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter tätig, als Dozenten und Assistenten mit Anteilen zwischen 44,3 und 49,9 Prozent i.d.R. etwas weniger. Den übrigen Dienstbezeichnungsgruppen kam jeweils nur eine geringe Bedeutung zu.

4 Frauenanteil seit 1980 verdreifacht

1994 habilitierten im früheren Bundesgebiet 183 Frauen. Damit hat sich der Frauenanteil zwischen 1980 und 1994 von 4,5 auf 13,5 Prozent verdreifacht.

Seit der ersten Erhebung der Habilitierten 1980 wurde jeweils in den „Sprach- und Kulturwissenschaften“ der höchste Frauenanteil verzeichnet. 1994 betrug er 27,6 Prozent; damit hatten sich 44,3 Prozent aller neu habilitierten Frauen für ein Fach dieser Fächergruppe entschieden. In den „Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ betrug der fachspezifische Frauenanteil 1994 11,2 Prozent, in der „Humanmedizin“ 8,4 Prozent und in „Mathematik, Naturwissenschaften“ 10,1 Prozent.

Da nicht alle habilitierten Personen mit einer Berufung zum Professor rechnen können und es andererseits Habilitierte gibt, die hauptberuflich außeruniversitär tätig sein wollen, bewirkt eine steigende Anzahl habilitierter Frauen nicht unmittelbar steigende Frauenanteile in der Professorenschaft. Mit 4,7 Prozent Professorinnen an Universitäten blieb der Frauenanteil 1991 gegenüber

1980 (4,5 Prozent) nahezu unverändert; absolut waren 81 Professorinnen mehr beschäftigt.

5 Frauen habilitieren sich später als Männer

Die Frauen, die sich 1994 habilitierten, waren im Durchschnitt 41,3 Jahre alt, die Männer lediglich 39,7 Jahre. Während des 15jährigen Betrachtungszeitraums ab 1980 lag das Durchschnittsalter der habilitierten Frauen mit einer Ausnahme zwischen 0,5 und 1,6 Jahren über dem der männlichen Kollegen. Diese Gesamttendenz gilt im wesentlichen auch für die einzelnen Fächergruppen. Lediglich in der Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“ kam es öfteren vor, daß die Frauen bei Abschluß des Habilitationsverfahrens jünger waren als die Männer.

B Die neuen Bundesländer

In der ehemaligen DDR behielt man nach dem Krieg das auch früher in Deutschland übliche Habilitationsverfahren zunächst bei. 1968 wurde es durch das akademische Examen „Promotion B“ ersetzt, nach dessen erfolgreichem Abschluß an ausgewählten Hochschulen, wissenschaftlichen Akademien oder dem Zentralinstitut für Hochschulbildung der akademische Grad „Doktor der Wissenschaften“ verliehen wurde. In der Regel war dieses Examen die Voraussetzung für die Berufung zum Professor. 1993 hat die Kultusministerkonferenz die Empfehlung ausgesprochen, den Grad „Doktor der Wissenschaften“ (Promotion B) in den Grad eines „Dr. habil.“ umzuwandeln und damit die Gleichwertigkeit mit den Habilitationen nach dem Hochschulrahmengesetz festzustellen.

Betrachtet man die Entwicklung bei den Promotionen B bzw. Habilitationen zwischen 1980 und 1994, wird dabei zunächst deutlich, daß in den Jahren bis 1989 in der ehemaligen DDR eine relativ hohe Anzahl von Promotionen B zu verzeichnen war. Der Ausgangswert von 1980 lag bei 715 Promotionen B. Nach einem kurzen Rückgang stieg deren Zahl auf 945 im Jahr 1986 und erreichte 1989 mit 951 ihren Höchstwert. Damit wurden von 1980 bis 1989 zwischen 65 Prozent und 93 Prozent der Habilitationszahlen der alten Bundesländer erreicht.

Die Umgestaltung des gesamten Wirtschaftssystems und des Hochschulbereiches wirkte sich auch auf die Zahl der jährlich abgelegten Promotionen B bzw. Habilitationen aus. Diese fiel von 556 (1990) auf 92 (1994). Dies ergibt für den genannten Zeitraum insgesamt einen Rückgang der Habilitationen um -83,5 Prozent.

Offenbar wirkten sich die mit dem Wandel im Hochschulbereich einhergehenden Änderungen in

den Arbeitsbedingungen für Wissenschaftler aus den neuen Ländern auch auf deren Habilitationsalter aus. 1992 bis 1994 lag es durchschnittlich drei bis vier Jahre über den Werten der alten Bundesländer. Bei der Fächergruppe „Sprach- und Kulturwissenschaften“ lag das Durchschnittsalter der Habilitierten aus den neuen Bundesländern in den vergangenen drei Jahren zwischen 2,4 und 6,5 Jahren, bei der Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“ zwischen 3,0 bis 4,1 Jahre über dem entsprechenden Vergleichswert des früheren Bundesgebietes. Bei den Fächergruppen „Ingenieurwissenschaften“ und „Humanmedizin“ zeigte sich eine Verringerung der Altersdifferenz von 4,6 auf 0,8 bzw. von 3,9 auf 3,1 Jahre. Für die übrigen Fächergruppen ist – mit Blick auf die Besetzungszahlen – ein derartiger Vergleich nicht sinnvoll.

Der Anteil der Habilitierten, die ein Beschäftigungsverhältnis zur Hochschule hatten, lag 1994 bei 43,5 Prozent und damit wie in den beiden vorhergehenden Jahren um mehr als 20 Prozentpunkte unter dem entsprechenden Vergleichswert

aus dem früheren Bundesgebiet. Die meisten Habilitierten waren, wie in den alten Ländern, als wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter (1992: 68,7 Prozent, 1993: 56,8 Prozent und 1994: 70,0 Prozent) beschäftigt. Die entsprechenden Anteile für Dozenten und Assistenten lagen bei 26,9, 43,2 und bei 25,0 Prozent.

Im Vergleich zum früheren Bundesgebiet legten in der ehemaligen DDR bis 1989 jährlich relativ und absolut mehr Frauen eine Promotion B ab. Die Frauenanteile lagen deutlich über 10 Prozent und waren damit teils doppelt so hoch wie im früheren Bundesgebiet. 1989 gab es mit 149 Abschlüssen die größte Anzahl an Frauen mit Promotionen B. Im Vergleich zu den Männern war der Rückgang von 1989 bis 1994 bei den Frauen etwas stärker, so daß die relativ hohen Anteilswerte der Frauen leicht zurückgingen (Stand 1994: 15,2 Prozent).

Bettina MÖSCH
Statistisches Bundesamt
VII C – Hochschulstatistik
65180 Wiesbaden

Kontakte

Arbeitsgemeinschaft Sportwissenschaftlicher Bibliotheken (AGSB)

Ankündigung der 17. Jahrestagung der AGSB (20.-22. März 1996 in Saarbrücken)

Auf der 17. Jahrestagung der „Arbeitsgemeinschaft Sportwissenschaftlicher Bibliotheken“ (AGSB), die in Kooperation mit der dvs-Kommission „Bibliotheksfragen, Dokumentation, Information“ (BDI) veranstaltet wird, stehen Fragen der Weiterentwicklung gemeinsamer Arbeit von Bibliotheken, Dokumentations- und Informationsstellen im Bereich des Sports und der Sportwissenschaft sowie Fragen der Neubestimmung von Tätigkeitsfeldern und Aufgaben dieser Einrichtungen im Mittelpunkt. Darüber hinaus dient die Tagung, die vom Sportwissenschaftlichen Institut der Universität des Saarlandes in seinem Neubau ausgerichtet wird, traditionell dem Informations-

und Erfahrungsaustausch über neue Publikationen, Periodika und Medien sowie über die Praktikabilität von Bibliothekssystemen und -katalogen. Einladung samt Tagesordnung der Sitzung wird wie üblich von der AGSB erstellt und den Teilnehmern der letztjährigen Tagung rechtzeitig zugehen. Ein Tagesordnungspunkt wird auch die Zusammenarbeit zwischen AGSB und dvs.

Weitere Informationen zur Veranstaltung gibt der Ausrichter: Dr. Dieter PEPPER, Universität des Saarlandes, Sportwissenschaftliches Institut, Geb. 39.3, Postfach 151150, 66041 Saarbrücken, Tel.: (0681) 302-4900/-4901, Fax: (0681) 302-4091.

Ab 01.01.1996 erreichen Sie die dvs-Geschäftsstelle wie folgt:

dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02 29, D-22122 Hamburg

Bei der Neuen Münze 4a, D-22145 Hamburg (Hausadresse für Frachtsendungen)

Tel.: (040) 67941212, Fax: (040) 67941213